Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1943 bis 30. September 1944

Autor(en): Albert Baur
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1945

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e7c15a46-1d8c-47c5-831e-22185b35ad3e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

die im letzten Jahrhundert in einer ganz unverständlichen Verrenkung des historischen Sinnes arg verstümmelt worden ist, in Angriff genommen und einstweilen der Chor wieder hergestellt. Und in der Sankt-Alban-Vorstadt wurde die im Jahre 1502 eingerichtete Stube der Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder von spätern Zutaten gereinigt, die gotischen Flachschnitzereien über den Stichbogennischen der dreigeteilten Fenster hervorgeholt und der bemerkenswerte grüne Ofen mit Kacheln der frühen Renaissance wieder beigebracht. So kommen nun die Bilder zur Tellengeschichte des Malers Maximilian Wischak aus dem 17. Jahrhundert wieder zur Geltung, und die Stadt verfügt wieder über eine weitere schöne Stube, die in jener Grenzscheide zwischen zwei Zeiten entstanden ist.

D. Bildende Kunst

Die Ausstellungstätigkeit wurde jedoch durch die Zeitläufte gar nicht behindert und hat im Gegenteil zugenommen, weil das neue Kunstmuseum der Fliegergefahr wegen geräumt werden mußte und die leeren Säle sich zu einer andern Verwendung darboten. Da gab es nun manches zu sehen, was uns über das verunmöglichte Reisen einigermaßen tröstete und was uns eine Menge der Belehrung bot.

Da wurde eine *Gedächtnisausstellung zum 400. Todesjahr von Hans Holbein d. J.* veranstaltet, nicht mit Originalen aus aller Herren Ländern; wie man das wohl in ruhigen Zeiten unternommen hätte, sondern in Photographien und Reproduktionen, aber dafür um so vollständiger und lehrreicher. Sie war so angeordnet und so ausgiebig beschriftet, daß man das Schaffen des großen Künstlers von Jahr zu Jahr verfolgen konnte, und auch die untergegangenen Wandmalereien fanden da ihren Platz, teils in Entwürfen des Meisters, teils in Zeichnungen anderer Künstler. Auch die Frage, wie Holbein aussah und was wirklich als Selbstbildnis gelten darf, wurde da gründlich

erörtert, und nicht weniger die Frage, wie er auf Künstler späterer Zeiten eingewirkt hat. So war denn in dieser Ausstellung, die vom Oktober bis zum März dauerte, eine einmalige Gelegenheit geboten, das Schaffen des Meisters in seiner ganzen Fülle zu überblicken, die Werke seiner Jugend und seiner reifen Zeit zu vergleichen und so mancherlei zu entdecken, was einem sonst entgangen wäre. Andererseits wurde dabei ein gewaltiger Hunger rege, die so lang entbehrten Originale wieder einmal zu sehen, die uns der sehnlich erwartete Friede wieder vor Augen führen wird.

Im Juni fand dann eine ähnliche Ausstellung nach Photographien und farbigen Tafeln statt, und zwar über die *Malerei Italiens von der Antike bis zur Renaissance*, wobei man eine gute Einsicht über das umfangreiche Studienmaterial des kunsthistorischen Instituts gewann. Solche übersichtlichen Zusammenstellungen sind überaus lehrreich; sie erziehen zum synthetischen Sehen über lange Zeiträume und entspannen uns von der mühseligen Einzelarbeit der Analyse; man fühlt sich da wieder einmal als Kunsthistoriker und nicht mehr bloß als Kunstwissenschaftler.

Daneben fanden einige kleinere, aber doch recht bemerkenswerte Ausstellungen statt. Wir lernten den frühromantischen Zürcher Schriftsteller *David Heß*, den Verfasser der *Badenerfahrt* und der *Geschichte Salomon Landolts*, als geschickten Dilettanten in der Malerei, den graphischen Künsten und der Karikatur kennen; seine verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Basel waren der äußere Anlaß zu dieser Darbietung. Dann bekamen wir eine angenehme Einsicht in das Schaffen *Ludwig Adam Kelterborns*, der als Zeichenlehrer *Arnold Böcklins* dessen Eltern dazu bewog, ihn die Laufbahn eines Künstlers erfassen zu lassen. Ein Mann von nicht geringer Begabung, dem es nur an großen und freien Lebensbedingungen gebrach, um nicht Bedeutendes zu vollbringen. Er hat sich auf allen Gebieten mit Glück ver-

sucht, im Bildnisfach, in der Landschaft, im Historienbild; am besten wirkte er in einem Kakteenstillleben von merkwürdigem Glanz und Feuer und in ein paar Bildern von Flaschen, Gläsern und Töpfen in der Allzunahperspektive, bei dem er nicht ohne Humor seine Ueberlegenheit in theoretischen Dingen erwies. Zwischenhinein veranstaltete die *Swiss-american Association for Cultural Relations* eine *Ausstellung amerikanischer Kunstbücher*, wo man überrascht feststellen konnte, wie sehr sich Amerika bemüht, auf dem Gebiete der Kunstforschung und namentlich der Popularisierung der Kunst nicht hinter Europa zurückzubleiben. Auf das Bekanntwerden des Todes von *Eduard Munch* wurde dieses eigenartigen und für die Entwicklung der neueren Kunst so sehr einflußreichen Malers und Graphikers durch eine Uebersicht über seine Werke gedacht, soweit sie aus öffentlichem und privatem Besitz beizubringen waren. Zur *Sankt-Jakobs-Feier* war eine Darbietung geplant, die sich mit der Darstellung der heldenhaften Schlacht bei Zeitgenossen und spätern Künstlern befassen sollte; sie wurde dann aber zu einer größern Ausstellung über *Krieg und Kunst* erweitert, bei der man namentlich jene Künstler zu Wort kommen ließ, die den Krieg selber gesehen haben. Eine überaus nachdenkliche Veranstaltung. Dankbar war man auch für eine Uebersicht über den Zuwachs der Kupferstichsammlung durch Anschaffungen und Geschenke im verflommenen Jahre; man hätte kaum gedacht, daß da so viel zusammengekommen wäre.

* * *

Die *Kunsthalle* stellte im Oktober des letzten Jahres Arbeiten des am 9. Oktober 1942 verstorbenen *Fritz Baumann* aus, der vor allem durch seine Wirksamkeit als Lehrer an den Kunstklassen der Gewerbeschule und an der Frauenarbeitsschule sich einen Namen gemacht hat. Man bekam da vor allem seine Jugendwerke aus der Zeit, wo er die Gruppe «Neues Leben» gründete, zu sehen, seine

wichtigen Holzschnitte, seine Radierungen und angewandten Arbeiten. Neben ihm ließen die Künstler der «Gruppe 33» zum zehnjährigen Bestehen ihrer Vereinigung ihre Werke sehen; es sind ihrer annähernd zwanzig, und in ihrer Auffassung sind sie so verschieden, daß sie kaum unter einen Hut gebracht werden können. Da ist von der leichten luftigen Art der *Irene Zurkinden* bis zu dem wuchtigen, am Holzschnitt gebildeten Stil von *Rudolf Mäglin* so ziemlich alles zu sehen, nicht wenig Abstraktes, die traumhaften Malereien des zu früh dahingegangenen *Walter Kurt Wiemken*. Auch Bebauungspläne für Kleinbasel waren da ausgestellt, die unter Belassung der erhaltenswerten Baudenkmäler sich bemühten, alles so einzurichten, wie es gesundes Wohnen wünschbar macht.

Im November folgte dann mit einer Uebersicht über sein ganzes, sehr persönliches Schaffen *Ernest Bolens*, dessen 60. Geburtstag gefeiert wurde, und mit ihm zusammen stellten *Jacques Düblin*, *Walter Schneider*, *Karl Moor* und *Ernst Coghuf* aus, lauter Künstler der kurz nach der Jahrhundertwende geborenen Generation, Landschaftler in der Hauptsache, die sehr gut zusammenpaßten sowohl durch ihre große, flächige Gestaltung als durch das feine Zusammenstimmen ihrer Farben.

Im Februar hatte man dann die Freude, einen der führenden Maler der Westschweiz in 300 Werken kennenzulernen, *Alexandre Blanchet*, der nun auch das sechzigste Jahr überschritten hat. Starke monumentale Kompositionen, ein feines poetisches Empfinden, eine sehr persönliche, vereinfachende Malweise und eine Farbenwelt eigenen Klangs lassen es begreiflich erscheinen, daß dieser Künstler, der ja auch im öffentlichen Besitz unserer Stadt recht gut vertreten ist, sich eines vorzüglichen Erfolges erfreuen durfte.

Dann folgte im März und April eine Ausstellung über *Konkrete Kunst*, also genau das nämliche, was man vor kurzem abstrakte Kunst nannte; doch regte sich darüber niemand auf, denn das geschickte Jonglieren mit Begriff-

fen ist doch wohl ein besonderer Vorzug dieser Gruppe. Es braucht dazu eine besondere Veranlagung, die, wie die Ausstellung erweist, sich vereinzelt in allen Rassen findet, nicht zum wenigsten in Rußland, Ungarn, Holland, Armenien, so daß hier eine Art von Friedenskonferenz abstrakt-konkreter Künstler zusammengekommen war. Auch zum Genuß dieser Werke ist diese Veranlagung unerlässlich; andere Leute finden sie, wenn der erste Schreck überstanden ist, eher etwas langweilig. Die Ehe, die einzelne dieser Künstler mit der Typographie eingegangen sind, wirkte eher abklärend als fruchtbar; sie beharren noch auf einer Modeschrift, die schon allgemein aufgegeben ist. Am meisten genießt man immer noch jene Arbeiten, die Handschrift und Persönlichkeit aufweisen, und darin erscheint uns Paul Klee noch lange als unübertrefflich.

Im April und Mai stellten dann jüngere *Künstler aus Graubünden und der Innerschweiz* aus. Es waren da Werke von *Heinrich Danioth, Hans von Matt, Alois Carigiet* und andern zu sehen, durchwegs frische Arbeiten von einer gewissen Ursprünglichkeit, der keine akademische Voreingenommenheit mehr Fesseln anlegt.

Dann sahen wir im Juni die umfassende Uebersicht über das Schaffen der in einem nämlichen Monat des Jahres 1884 geborenen Freunde *Karl Dick* und *Eduard Niethammer*. Und es war sicher für die Besucher der Kunsthalle ein großer Gewinn, die beiden nicht nur in ihren neuesten Arbeiten, sondern in ihrer ganzen Entwicklung zu übersehen; beide sind ja nicht ausschließlich Landschaftler, sondern haben auch im Figurenbild und im Bildnisfach Vorzügliches geleistet. Es ist wirklich ein schöner Brauch, daß man den Künstlern, die auf des Lebens Höhe angelangt sind, die Gelegenheit verschafft, sich ihren Freunden einmal mit ihrer gesamten Wirksamkeit vorzustellen, wobei ihr Bild sich abrundet und ihre Persönlichkeit in einem helleren Licht erscheint.

Nach den Sommerferien erlebten wir dann eine Ausstellung sehr eigener Art. Um die Bilder des 1938 im Alter

von 88 Jahren verstorbenen *Christian Rohlf's* versammelt sahen wir da jene deutschen Maler, die man einmal Expressionisten nannte und die, in ihrer Heimat verfeimt, nur noch im Ausland ihre Werke sehen lassen dürfen. Sie sehen heute gar nicht mehr so sehr revolutionär aus, die *Emil Nolde*, *Max Pechstein*, *Franz Marc*, der schon während des letzten Krieges aus dem Leben schied, *E. L. Kirchner*, der lange Jahre in der Schweiz verbrachte und auf unsere junge Kunst einen nicht geringen Einfluß ausübte, *Paula Modersohn-Becker*, die einen heute schon fast klassisch anmutet, *Oskar Kokoschka*, *Erich Jäckel* und wie sie alle heißen, und deren Eigentümlichkeit darin besteht, daß sie eine deutsche Kunst zu schaffen wußten, die nicht ein Abklatsch der französischen ist, keine deutsche Romantik zwar und auch nicht die Kunst der rasch aus dem Boden geschossenen Millionäre aus den letzten Friedensjahren, sondern die eines tief beunruhigten, sorgenvollen und kämpfenden Volkes. Darunter erschien Rohlf's mit seiner Blumen- und Farbenfreude, mit seiner feinfühligem Erfindungslust in der Technik der Malerei und des Holzschnitts fast als ein Idylliker. Im Obergeschoß waren gleichzeitig aus der Sammlung des Kunstvereins Werke der Basler Maler aus der nämlichen Zeit ausgestellt, die mit diesen deutschen Künstlern in Beziehung standen.

Dann folgte im Oktober eine *Ausstellung jüngerer Basler Künstler*, die jetzt rund dreißig Jahre zählen, sich aber nicht zu einer geschlossenen Gruppe zusammengefunden haben. Die meisten sind aus dem Unterricht unserer Gewerbeschule hervorgegangen, mit Ausnahme von *Gerold Veraguth*, der in Genf lebt und in vorzüglichen Bildern den Einfluß der dortigen Künstler verrät. Von den übrigen zeichnen sich die meisten durch eine ruhige vermittelnde Haltung aus, die sie zu feinen Farbenstimmungen und einer wohl abgewogenen Darstellungskunst geführt hat. Da wären besonders *Fritz Ryser*, *Ernst Wolf*, *Christoph Iselin*, *Hamid Zaki*, *Eugen Goll* zu nennen, während

sich *Karl Glatt* und *Max Kämpf* noch in einem Teil ihrer Bilder etwas wild und umstürzlerisch zeigen, in andern jedoch ein bedeutendes Talent ahnen lassen. Eine Ueerraschung boten die vorzüglichen Radierungen von *Gustav Stettler*.

* * *

Unter seinem neuen Direktor *B. v. Grünigen* wird im Gewerbemuseum die Reihe der belehrenden Ausstellungen über die Probleme der angewandten Kunst in vorzüglicher Tradition fortgesetzt. Im Oktober sah man da einen guten Ueberblick über das unausschöpfbare Thema des *Films gestern und heute*. Es wurden da die Fragen phototechnischer Art mit der Apparatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart vorgeführt, dann die damit verbundenen wirtschaftlichen Fragen, der Stil der Darstellung in seiner Gegensätzlichkeit zur Theaterbühne, das Kinotheater als Bauwerk von den alten Meßdarbietungen bis zum heutigen Lichtspielpalast. Auf Weihnacht kam dann das *Kinder- und Jugendbuch, seine künstlerische und pädagogische Entwicklung* an die Reihe mit trefflich zusammengestellten Beispielen aus allen Zeiten und Ländern, wobei die Schweiz besonders gut berücksichtigt wurde. Im März wurden Neuerwerbungen der *keramischen Sammlung* vorgeführt. Im April und Mai kam dann das *Schaufenster* zur Sprache, wobei die neue Lichttechnik namentlich aufschlußreich zur Geltung kam. Dann folgte vor den Ferien eine Ausstellung *100 Jahre Eisenbahn auf Schweizerboden* zur Erinnerung an die Eröffnung des alten Elsässerbahnhofs in Basel, zugleich eine Darstellung des Reisens einst und jetzt mit allem, was drum und dran hängt. Im September wurde dann zur Jahresversammlung des Schweizerischen Vereins für Kunstgeschichte eine *Ausstellung über die Bau- und Kunstdenkmäler der Schweiz, ihre Erfassung und Pflege* eröffnet, die sehr klar über die Geschichte der Denkmalpflege, über ihre heutige Technik mit Einschluß der Restauration von Wand- und Tafelbil-

dern sowie über die Probleme der Altstadterhaltung und Altstadtpflege unterrichtete. Daraus ergab sich dann der Nachweis, wie sehr das Historische mit der Gegenwart verknüpft ist und wie uns daran gelegen sein muß, die wertvollen Baudenkmäler in einer Umgebung zu belassen, mit der sie zusammenstimmen.

* * *

Auch im verflossenen Jahr hat der *Basler Kunstcredit* wieder eine überaus rege Tätigkeit entfaltet. Wir beschränken uns hier nur auf jene Arbeiten, die wirklich vollendet wurden, und lassen einstweilen die bloßen Entwürfe und alles erst Geplante beiseite. Im Herbst wurden im Kunstmuseum die Ergebnisse eines Wettbewerbs über *Juralandschaften* gezeigt, die sehr reich und sehenswert beschickt worden war. Dann wurde der zweite Teil der *Wandmalereien von Heinrich Altherr* im Kreuzgang des Staatsarchivs an der Sankt-Martins-Gasse der Öffentlichkeit übergeben und erwies sich nicht nur durch den Ernst seiner Komposition und seiner Farbe, sondern vor allem durch seinen gedanklichen und poetischen Gehalt als eine wesentliche Bereicherung unserer Stadt. Dann hat *Ernst Coghuf* sein in Fresko auf eine Bauplatte gemaltes *Erinnerungsbild an die Mobilmachung im Jahre 1939* vollendet. Es ist einstweilen in der oben genannten Ausstellung über Krieg und Kunst im Kunstmuseum untergebracht und soll später im Treppenhaus der Kaserne eingemauert werden, wo es durch die Energie seiner Komposition und seiner Farbe gewiß die Dienstfreudigkeit der jungen Mannschaften erhöhen wird. Im Neubau des Polizeidepartements wurde eine Reihe von kleinen Glasbildern von *Otto Staiger, Otto Abt, Jacques Düblin* und *Ferdinand Schott* in einem Korridor mit hübschem Blick auf alte Stadtteile angebracht. Dabei stand jedem Künstler die Wahl des Gegenstandes frei, so daß nun humorvolle und symbolische Bilder in munterer Folge wechseln. Allen gemeinsam ist die vorzügliche Technik der Glasmalerei, die

mehr auf den guten Zusammenklang der farbigen Scherben als auf viel Schwarzlotzeichnung oder Asphaltverdüsterung eingestellt ist. Bei der Uebergabe dieser anmutigen Werklein konnte man sich dann auch überzeugen, wie heute alle Amtsstuben eines Departements mit ausgewählten Bildern von Künstlern unserer Stadt geschmückt werden konnten. Das ist nun eine jener Wirksamkeiten des Kunstcredits, von der wenig Kunde in die Oeffentlichkeit dringt.

Albert Baur.